© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

RECEIVED
AUG 2 1893

Nr. 1. **1892.**

Sitzungs-Bericht
der
Gesellschaft naturforschender Freunde
zu Berlin

vom 19. Januar 1892.

Director: Herr WALDEYER.

Nach Eröffnung der December-Sitzung[1]) erinnerte der zeitige Director, Herr SCHWENDENER, zunächst an den schmerzlichen Verlust, welchen die Gesellschaft durch den Tod eines ihrer ordentlichen Mitglieder, des Herrn Dr. JULIUS EWALD, erlitten hat. Er gedachte der Verdienste des Verstorbenen um die Geologie und hob insbesondere die langjährige treue Mitwirkung desselben im Kreise unserer Gesellschaft hervor. — Die Versammlung ehrte das Andenken an den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Fig. 1.

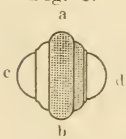

Fig. 2.

Herr **K. MÖBIUS** legt eine **echte Perle von ungewöhnlicher Form und Färbung** vor, welche Herrn J. HARTMANN, Juwelier in Berlin, gehört. Sie ist verkürzt spindelförmig, wie Fig. 1 in nat. Gr. zeigt. Ihre Länge beträgt 12 mm; ebenso gross ist der Durchmesser ihres grössten Umfanges *a b*. Nach Herrn HARTMANN's Angabe wiegt sie $7^5/_8$ Karat. MÖBIUS hat sie 1.580 gr schwer gefunden. Sie besteht aus einer bräunlichgrünen Mittelmasse (*a b*, punktirt) und aus

[1]) Im Bericht über die Dec.-Sitz. des vor. Jahres ausgefallen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

weisslichen Seitenmassen mit halbkugelförmigen Endflächen *c, d.* Die etwas höhere Seitenmasse *c* ist durchscheinend grauweiss, die niedrigere Seitenmasse *d* schön perlmutterbläulichweiss. Die ganze Oberfläche der Perle hat Perlmutterglanz. Eine Untersuchung derselben mit starken Lupen hat ergeben, dass die verschiedenfarbigen Theile der Perle durch eine natürliche äussere Lage Perlmutterschicht verbunden sind, weshalb die Perle als ein Muschelgebilde angesehen werden muss. Ob sie einen natürlichen oder künstlichen Kern enthält, ist ohne eine Durchschneidung derselben nicht festzustellen.

Die verschiedenen Farben ihrer Mittel- und Seitenmasse lehren, dass sie ihre Stoffe aus verschiedenen Theilen des Mantels ihrer Muschel erhalten hat. Perlmuscheln mit solcher bräunlich-grünen Farbe, wie die Mittelmasse der vorliegenden Perle besitzt, kommen bei vielen Inseln im äquatorialen Gebiete des Grossen Oceans vor. Eine Schale der zoologischen Sammlung, von Dr. Finsch bei den Carolinen gefunden (die der Vortragende vorlegte), hat eine ähnliche grüne Farbe an dem äusseren Saume ihrer Perlmutterschicht. Es darf daher angenommen werden, dass die vorliegende Perle an einer Mantelstelle gebildet worden ist, welche nach dem Centrum des Muschelleibes zu weisse Perlmuttermasse absetzte, nach aussen hin aber grünliche. Jedenfalls musste sie in einem weichen Theile der Muschel liegen, da sie allseitig mit Perlmutterschicht überzogen ist. Um sich erklären zu können, wie die dunkle grüne Mittelmasse rundherum die grösste Ausdehnung erlangt hat, muss man Drehbewegungen der Perle zu Hülfe nehmen. Diese können durch die Muskelfasern des Mantels in der Umgebung ihrer Bildungsstätte gelegentlich hervorgebracht worden sein, wenn der Mantel sich ausdehnte und zusammenzog. Wahrscheinlich war die Perle so im Mantel befestigt, dass ihre freien weisslichen Endmassen zur rechten und linken Seite des Thieres lagen und, wenigstens in ihrer letzten Bildungsperiode, so weit nach innen vom Mittelrande, dass sie mit weisser Perlmuttermasse überzogen werden mussten. Dass vorher auch gelbgraue Fasermasse

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in der Perle abgelagert worden ist, geht aus dem durchscheinenden Gelbgrau der höheren Seitenmasse *c* hervor.

Im Betreff des Baues der Perlen wurde bemerkt, dass morphologisch vollständige Perlen aus denselben drei Schichten bestehen, wie die Muschelschalen: aus Epicuticula, Faserschicht und Perlmutterschicht, aber in der Folge von innen nach aussen, also umgekehrt wie bei der Muschelschale. Im Betreff der Genesis der Perlen und Muschelschalen wurde Einiges aus folgenden Schriften angeführt: C. Schmidt, Zur vergleich. Physiol. d. wirbell. Thiere, 1845. K. Möbius, Die echtenPerlen, 1857. Pagenstecher, Ueber Perlenbildung. Zeitschr. f. w. Zool. IX. 1858. Th. v. Hessling, Die Perlmuscheln u. ihre Perlen. 1859. P. Harting, Rech. de Morphologie synthétique sur la product. artif. de quelq. formations calc. organiq., 1872. E. Ehrenbaum, Struct. u. Bildung der Schale d in d. Kiel. Bucht vork. Musch. Zt. f. w. Z. XLI. 1884.

Herr **Nehring** gab **neue Notizen über** *Cervus megaceros var. Ruffii* Nhrg. **und über das diluviale Torflager von Klinge bei Kottbus.**

In der Sitzung vom 20. Oct. 1891 habe ich über eine besondere Riesenhirsch-Rasse aus der Gegend von Kottbus gesprochen und ihr den Namen „*Cervus megaceros var. Ruffii*" beigelegt. Seitdem sind mir mehrere andere Funde von Riesenhirsch-Geweihen bekannt geworden, die nach meiner Ansicht zu derselben Rasse gehören, und auf welche ich daher die Aufmerksamkeit lenken möchte. Dahin rechne ich vor Allem ein Geweih, welches am 5. März 1891 bei Worms aus dem Rhein herausgefischt, von Herrn Major v. Heyl angekauft und dem von ihm begründeten Paulus-Museum in Worms geschenkt worden ist. Der Vorstand dieses Museums hat mich durch Herrn Fritz Ernst zu Worms autorisirt, Genaueres über dieses höchst interessante Stück zu veröffentlichen, indem er mich mit zwei grossen photographischen Ansichten und mit zahlreichen Messungen desselben versehen hat. Ich gebe hier nur einige Notizen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

über dasselbe, indem ich mir eine genauere Besprechung unter Beigabe von Abbildungen vorbehalte.

Der Wormser Fund besteht in einem (vorn etwas verletzten) Oberschädel mit beiden Geweihstangen, welche letzteren nur verhältnissmässig geringe Beschädigungen erlitten haben. Charakteristisch und mit dem Geweih von Klinge harmonirend ist der Damhirsch-ähnliche Bau der beiden Geweih-Schaufeln. Von dem typischen Riesenhirsche weichen sie in vielen Punkten ab; am Vorderrande der Schaufeln entspringen keine Randsprossen, die vorhandenen Schaufelsprossen stehen wesentlich am Oberrande der Schaufeln und sind weniger gekrümmt, die Augensprossen (welche leider nicht vollständig erhalten sind) waren, wie es scheint, ungegabelt und von ähnlicher Form, wie bei unserem Geweih von Klinge. Besonders abweichend von dem typischen Riesenhirsche erscheint die Stellung der Geweih-Schaufeln zu einander und zum Schädel. Während die Schaufeln beim typischen Riesenhirsche eine auffallend grosse Spannweite haben, also weit von einander divergiren, finden wir bei dem Wormser Geweih ein starkes Convergiren; namentlich gilt dieses von der vordersten Randsprosse der beiden Schaufeln, indem die Spitze der betr. linken Sprosse von derjenigen der rechten nur 78 cm entfernt ist. Die grösste Spannweite des Wormser Geweihs findet sich am Hinterrande der Schaufeln, wo sie 172 cm beträgt.

Betrachtet man das Wormser Geweih von vorn, oder von der Seite[1]), so hat man einen wesentlich anderen Eindruck, wie bei der Betrachtung des Geweihs eines typischen Riesenhirsches von gleichem Alter. Dasselbe gilt von unserem Geweih von Klinge bei Kottbus. Beide gehören nach meinem Urtheile derselben Rasse an, nur mit dem Unterschiede, dass letzteres Stück von einem etwa fünf-

---

[1]) Der Vortragende legt der Gesellschaft zwei Federzeichnungen des Geweihs vor, welche Herr Dr. E. Schäff mit bekannter Kunstfertigkeit nach den von Herrn Ernst übersandten Photographien hergestellt hat.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bis sechsjährigen, das Wormser von einem etwa zehn- bis zwölfjährigen Individuum herrührt.

Ich gebe in nachstehender Tabelle einige wenige vergleichende Messungen beider Geweihe:

Die Dimensionen sind in Centimetern angegeben.	*Cerv. megaceros var. Ruffii* von Worms	von Klinge
1. Grösste Höhe der rechten Geweihhälfte, der Krümmung nach gemessen	144	120
2. Dito, in grader Richtung gemessen . . .	131	116
3. Grösste Höhe der linken Geweihhälfte, der Krümmung nach gemessen	138	?
4. Dito, in grader Richtung gemessen . . .	122	?
5. Grösste Breite der rechten Schaufel, unterhalb der Randsprossen	52	36
6. Grösste Breite der linken Schaufel, unterhalb der Randsprossen	65	?
7. Länge der sog. Mittelsprosse, der Krümmung nach gemessen	60	45
8. Quere Breite der Augensprosse . . . . (NB. An dem Wormser Geweih sind die beiden Augensprossen vorn abgebrochen, doch zeigt die rechte annähernd die ursprüngliche Breite.)	15	10½

Beachtenswerth ist es, dass bereits vor über 100 Jahren ein Riesenhirsch-Geweih (genauer: die untere Hälfte einer abgeworfenen Stange), welches anscheinend derselben Rasse angehört, bei Worms aus dem Rhein gefischt und in unserer Gesellschaft besprochen worden ist.[1]) Siehe die Schriften der Berliner Gesellsch. naturf. Freunde. Bd. II, Berlin 1781, p. 388—401 nebst Tafel X, Fig. 2. — Wie mir Herr Ernst aus Worms schreibt, befindet sich ferner im Paulus-Museum zu Worms das Fragment einer Riesenhirsch-Geweihstange, welches ebenfalls zu der von mir unterschiedenen Rasse

[1]) Dasselbe gelangte damals nach Halberstadt in die Sammlung des Freih. v. Spiegel, aus der es sodann in das Museum zu Cassel gelangt sein soll.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zu gehören scheint. Offenbar hat man in Deutschland schon mehrfach Fossilreste der gleichen Rasse gefunden. In den meisten Fällen hat wohl der mehr oder weniger mangelhafte Erhaltungszustand es verhindert, die Unterschiede gegenüber dem typischen Riesenhirsche klar hervortreten zu lassen; jetzt, nachdem die wohlerhaltenen Geweihe von Klinge und von Worms vorliegen, wird man anerkennen müssen, dass es sich um eine besondere Form (sei es Rasse oder Art) von Riesenhirsch handelt, für welche ich in unserer Sitzung vom 20. October 1891 einen besonderen wissenschaftlichen Namen vorgeschlagen habe.

Diese Riesenhirsch-Form scheint älteren Datums als die gewöhnlich als typisch betrachtete irländische Form zu sein. Hierfür sprechen, abgesehen von der eigenthümlichen Gestalt der Geweihe, welche in manchen Punkten an geologisch ältere Cerviden erinnern, die Fundverhältnisse des Geweihs von Klinge. Wie ich in dem Sitzungsberichte unserer Gesellschaft vom 15. Dezember 1891, p. 190 f. angegeben habe, hat es sich kürzlich bei einem eingehenden Verhöre der Arbeiter herausgestellt, dass unser Geweih nicht in der oberen Thonschicht, wie ich ursprünglich angegeben hatte, sondern in der unteren Thonschicht gefunden worden ist. Dasselbe hat also sehr tief gelegen, namentlich auch tiefer als die kohlig-torfige Schicht, welche ich in dem Sitzungsberichte vom 20. October v. J. mit Nr. 4 bezeichnet habe.

Diese kohlig-torfige Schicht ist inzwischen schon ziemlich eingehend (soweit die Umstände es erlaubten) auf ihre pflanzlichen Reste untersucht worden, und es haben sich aus dieser Untersuchung manche Momente ergeben, welche meine ursprüngliche Vermuthung von dem interglacialen Alter der Schicht zu unterstützen scheinen. Dahin gehört vor Allem das zahlreiche Vorkommen[1]) der Samen einer (wie es scheint) ausgestorbenen *Nymphaeacee*, welche

[1]) Ich fand kürzlich in einem etwa handgrossen, fingerdicken Torfstücke über 40 Samenkörner dieser *Nymphaeacee*; im Allgemeinen sind sie aber seltener.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zu der von C. Weber (Hohenwestedt) aufgestellten Gattung *Cratopleura* gehört. Diese Gattung lässt nach Wittmack's Untersuchungen in der Gestalt ihrer Samen zwar manche Aehnlichkeiten mit den Samen der *Brasenia peltata* Pursh erkennen; aber in den Details des anatomischen Baus sind doch so wesentliche Unterschiede vorhanden, dass eine generische Trennung begründet erscheint.

Wenn man die sorgfältigen Untersuchungen Weber's über die Torflager von Beldorf und Gr. Bornholt vergleicht[1], in deren letzterem die Gattung *Cratopleura* entdeckt wurde, so ergiebt sich das Resultat, dass, wie jene holsteinischen Torflager allem Anschein nach interglacial sind, auch dasjenige der Thongruben von Klinge sehr wahrscheinlich der Interglacialzeit entstammt.

Von glacialen Pflanzen ist bisher keine in der bezeichneten Schicht von Klinge festgestellt worden. An Bäumen sind bisher theils durch Wittmack, theils durch C. Weber nachgewiesen:

1. *Carpinus Betulus* L., vertreten durch sehr zahlreiche, wohlerhaltene Früchte.

2. Mehrere *Salix*-Arten (z. B. *S. aurita* L., *S. repens* L.), vertreten durch Blätter.

3. *Betula* sp. (wahrscheinlich *B. verrucosa* Ehrh.), vertreten durch Holzstücke, Blätter, Früchte, Pollen.

4. *Populus tremula* L., nicht ganz sicher festgestellt.

5. *Ilex aquifolium* L., bisher nur durch eine Steinfrucht vertreten.

6. *Picea* sp. (wahrscheinlich *P. excelsa* Lk.), vertreten durch einen Zapfen mit sehr wohlerhaltenen Samen, durch zahlreiche, wohlerhaltene Stücke von Stämmen und Aesten.

7. *Pinus* sp. (wahrscheinlich *P. silvestris* L.), vertreten durch einige wohlerhaltene Stamm- und Aststücke.

Dazu kommt:

8. *Corylus avellana* L., vertreten durch vier wohlerhaltene Nüsse, welche ich in Händen habe.

---

[1]) Neues Jahrb. f. Mineralogie etc., 1891, Bd. II, p. 62—85 und p. 228—230.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die anderen Pflanzen-Species lasse ich hier beiseite. Ich bemerke nur noch, dass eine Art, welche durch eine Anzahl wurstförmiger, samenähnlicher Gebilde[1]) repräsentirt ist, bisher trotz vieler Bemühungen nicht bestimmt werden konnte. (Correctur-Zusatz: Nach Prof. NOBBE handelt es sich hier nicht um Samen, sondern um Gallen.)

Zum Schluss verweise ich auf die interessanten Untersuchungen, welche CLEMENT REID über die praeglaciale, glaciale, interglaciale und postglaciale Flora Gross-Britanniens veröffentlicht hat. Man vergleiche namentlich: Notes on the geological history of the recent flora of Britain, in den Annals of Botany, Vol. II. August 1888, p. 177—199.

Herr **SCHÄFF** sprach **über Insektenreste aus dem Torflager von Klinge.**

In dem bereits in einer früheren Sitzung der Gesellschaft genannten Torflager von Klinge bei Kottbus[2]) finden sich relativ häufig Reste von Insekten, von denen mir durch die gütige Vermittelung des Herrn Prof. Dr. NEHRING eine Anzahl von Herrn Ziegelmeister KAYSER freundlichst eingeschickter Stücke zur Untersuchung vorliegen. Dieselben bestehen ausschliesslich aus Theilen von Käfern, und zwar fast nur aus Flügeldecken oder Theilen von solchen. Erst kürzlich gelang es mir, auch einige Halsschilder freizulegen, dagegen ist von Köpfen, Fühlern, Mundtheilen oder Beinen bisher nichts aufgefunden worden. Es war jedoch möglich, aus den Flügeldecken eine Anzahl von Gattungen und Arten festzustellen, über die ich hier einige vorläufige Bemerkungen geben möchte.

Was zunächst den Erhaltungszustand der Reste betrifft, so ist derselbe sehr verschieden je nach den Arten und je nachdem dieselben ganz frisch aus einem noch von natürlicher Feuchtigkeit durchdrungenen Stück Torf heraus-

---

[1]) Diese samenähnliche Gebilde sind ungefähr 8 mm lang, 2—2¼ mm dick, auf der einen Längsseite gekielt; die Aussenfläche zeigt sich bei näherer Betrachtung fein punktirt.

[2]) Vergl. p. 151 ff. und 190 des vorigen Jahrg. dieser Sitzungsberichte.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

präparirt werden oder schon einige Zeit der trocknenden Luft ausgesetzt waren. So erhielt ich z. B. einige Torfstücke, in denen sich in frischem Zustande eigenthümlich grün (etwa apfelgrün) aussehende Stücke von grossen Flügeldecken befanden, welche durch ihre Beschaffenheit sich als offenbare Dytisciden-Reste auswiesen, entweder der Gattung *Dytiscus* selbst oder einer nahe verwandten, etwa *Cybister* oder dergl. angehörend. Da ich mich nicht gleich an eine genauere Prüfung dieser Stücke setzen konnte, liess ich sie einstweilen unter einer Glasglocke vor Staub und Sonne geschützt im Zimmer stehen, war aber unangenehm überrascht, sie nach kurzer Zeit ganz verändert wiederzufinden. Die grüne Farbe hatte sich völlig in ein unreines Schwarz verändert und die Chitinstücke waren durch das Trockenwerden von so vielen kleinen Falten und Runzeln durchsetzt, dass die feinere Skulptur durchaus nicht mehr zu erkennen war, und somit war eine genauere Bestimmung der Gattung oder gar der Art, welcher die betreffenden Stücke angehörten, unmöglich geworden.

Sehr schön erhalten war dagegen z. B. eine linke Flügeldecke eines *Hydrophilus*. Ich konnte dieselbe, bis auf einige schon vorhandene feine Sprünge unverletzt, vollkommen frei präpariren und so durch Untersuchung sowohl der Ober- als auch der Unterseite feststellen, dass sie mit der entsprechenden Flügeldecke von *Hydrophilus piceus* übereinstimmt.

Bei weitem am zahlreichsten und durch den gut erhaltenen Metallglanz am meisten in die Augen fallend sind Reste von *Donacia*-Arten, von denen ich bisher drei verschiedene Spezies feststellen konnte. Die eine stimmt recht gut mit *Donacia crassipes* Fab. überein, eine zweite mit *D. menyanthidis* Fab., während eine dritte durch die eigenartige, zwischen den Punktreihen befindliche Skulptur sich in keiner der von mir verglichenen Arten unterbringen lässt. Auch Herr Custos Kolbe, welcher das Stück sah, ist der Ansicht, dass es sich um eine nicht mehr vorhandene Form handelt.

Unzweifelhaft zur Gattung *Lucanus* gehört die Spitzen-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hälfte einer rechten Flügeldecke. Dieselbe stimmt in Grösse, Form und allgemeiner Skulptur mit derjenigen des *Lucanus cervus* L. überein, doch sind die vertieften Punkte auf der Oberseite ein ganz wenig gröber, als die der von mir zur Vergleichung herangezogenen märkischen Exemplare von *Lucanus cervus* L. Es war mir noch nicht möglich, Exemplare aus anderen Gegenden, besonders mehr nördlich oder östlich gelegenen, zu vergleichen, um zu untersuchen, ob etwa in der Skulptur der Flügeldecken sich Verschiedenheiten bei den jetzigen Hirschkäfern finden. Ich hoffe dies jedoch noch ausführen zu können. Ein gewisses Interesse bietet der Fund eines Hirschkäfer-Restes dadurch, dass dieses Thier in der Jetztzeit bei uns fast ganz auf Eichen angewiesen ist, während unter den zahlreichen und wohlerhaltenen Pflanzenresten aus dem Torflager von Klinge solche von Eichen noch nicht gefunden sind. Entweder muss man annehmen, dass bei genauerer Durchforschung des Torflagers noch Eichenreste gefunden werden, oder aber, dass der Hirschkäfer in früheren Zeiten (das Torflager ist sehr alt) bei uns noch nicht so ausschliesslich an das Vorkommen der Eiche gebunden war. Auch jetzt noch kommt *Lucanus cervus* im südlichen Russland auf Weiden, Obstbäumen und Pappeln vor[1]), während dagegen, wie erwähnt, in Mitteleuropa das Vorkommen auf andern Bäumen als Eichen nur ausnahmsweise constatirt wird. Die Annahme einer im Laufe der Zeit eingetretenen Veränderung in der Lebensweise des genannten Käfers hat an sich nichts anfechtbares. Dass das Thier fliegend aus einem sehr weit entfernten Eichenwald, von welchem absolut keine Spuren in die Torfschichten gelangen konnten, in das Moor gerathen sei, dürfte kaum anzunehmen sein.

Mit Sicherheit war noch eine *Geotrupes*-Art festzustellen, während einige weniger gut erhaltene Reste noch

---

[1]) Herr Prof. Dr. Nehring hatte die Freundlichkeit, mich auf diese Beobachtung aufmerksam zu machen, welche in einer Arbeit von J. H. Hochhuth „Enumeration der in den russ. Gouvernements Kiew und Volhynien bisher aufgefundenen Käfer“ enthalten ist (Bull. Soc. Nat. Moscou 1872, II, p. 283—322).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Bestimmung harren. Ich gedenke nach Abschluss meiner Untersuchungen Ausführlicheres über die Insektenreste aus dem Torflager von Klinge an einem andern Ort mitzutheilen.

Herr **O. Jaekel** sprach über den **Skeletbau der** *Pelmatozoen* und die Stammesgeschichte der Echinodermen.

Herr **F. Hilgendorf** legte eine **neue ostafrikanische Süsswasserkrabbe** *(Telphusa emini)* vor.

Diese Art nähert sich schon dem Subgenus *Geotelphusa* dadurch, dass die Postfrontalcrista hinter der Stirn nur sehr schwach angedeutet ist (sie entwickelt sich erst nahe dem Seitenrande zu einer scharfen Kante) und dass ein Zahn am lateralen Ende der Crista sich nicht vorfindet; bei Betrachtung von oben (genauer: beim Visiren der Seitenfläche) wenigstens erleidet die Umrisslinie durchaus keine Unterbrechung an der betreffenden Stelle; in der Seitenansicht erkennt man aber eine scharf ausgeprägte, stumpfwinklige Knickung, den Abfall der Crista. Bei *T. socotrensis* fehlt die Crista, aber ein scharfer, wenngleich winziger Seitenzahn ist vorhanden; *T. berardi* hat als echte *Geotelphusa* weder Crista noch Zahn. Bei typischen Telphusen, *obesa*, *depressa* und *hilgendorfi* hat dagegen Crista und Zahn eine kräftigere Entwicklung als bei *emini*.

Alle Exemplare sind klein; der Schild der ♀ misst 13—18 mm Breite, der der ♂ 10—15½. Dennoch dürften die grösseren schon als ziemlich ausgewachsen anzusehen sein, da die Seitenränder bereits stärker nach aussen gebogen sind und an den Scheeren der ♂ bezüglich der Grösse und Gestalt zwischen rechts und links schon erhebliche Unterschiede auftreten. *T. emini* wäre dann wohl die kleinste Telphusen-Art.

Der Körper deutlich verbreitert, beim grössten Exemplar (♀) 18 mm breit, 13 mm l., wenig dick (8 mm); obere Fläche kaum gewölbt, erst nahe dem Vorder- und dem Seitenrand mässig abfallend. Stirn schmal, ihr Vorderrand

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gradlinig oder etwas ausgebuchtet. Der vordere Seitenrand stark seitwärts ziehend (verlängert würden sich der rechte und linke vor der Stirnmitte unter ca. 120° schneiden); er ist schwach, bei jungen Expl. deutlich gekörnt, ohne Zahn, aber zuweilen mit feiner Einschnürung vor der Crista postfr. Diese letztere bei Jungen, wenn auch schwach entwickelt, doch ununterbrochen bis zur Medianfurche verfolgbar (also vom Typus von *T. perlata* etc.); hinter der Stirn und am Seitenrand dringt sie etwas weiter nach vorn vor. Der Abstand beider äussern Orbita-Ecken (12 mm) $^2/_3$ der Schildbreite. Die Felderung schwach.

Die Furche auf dem grössten (sogen. 2.) Gliede der Maxpd. III deutlich, meist scharf, der Innenkante etwas genähert. Auf dem Sternum 2 tiefe Querfurchen, vorn eine grade, dahinter eine gebogene, in der Mitte unterbrochene. Am Abdomen des ♂ das vorletzte Glied breiter als lang.

Die Scheeren stets ungleich; die rechte grösser (nur bei 1 ♂ die linke; bei den jüngsten Expl. beide fast gleich). Die grosse des ♂ deutlich klaffend. Bei dem ♀ von 18 mm Br. Scheere lang 12, hoch 5, Daumen lang 7,5; bei ♂ (15$^1/_2$ mm br.) Scheere lang 12$^1/_2$, hoch 5$^1/_2$, dick 3$^3/_4$, Daumen 8$^1/_2$. Der Zeigef. beim ♂ deutlich abwärts gebogen und mit 2 grösseren Zähnen auf der Schneide, und beide Finger nicht abgeplattet; das Handglied stark gewölbt. — Letztes Femur (des grossen ♀) 7 mm l., 2$^1/_4$ mm breit; zuweilen aber mehr verbreitert.

Skulptur des Schildes: Gröbere vertiefte Punkte, dazwischen ein feines Netz von dichten vertieften Linien und feine Granulirung. Sk. d. Scheere ähnlich; Hand und Finger ohne Rauhigkeiten, Carpus und Brachium wie gewöhnlich mit 2 Dornen bezw. einer deutlich gezähnelten Kante.

Färbung pomeranzengelb mit braunen Punkten.

Am nächsten steht die neue Art vielleicht der *T. depressa* u. *hilgendorfi*.

Die Stücke wurden von Emin Pascha und Dr. Stuhlmann in der Bucht von Bukoba (Victoria Niansa) am 28. Nov. 1890 bei 8—10 m Tiefe geflscht, zugleich mit

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

einer *Telphusa (Parat.) nilotica* (Nr. 4226). Im Museum für Naturkunde. Gen. Cat. Crustacea Nr. 8406—8.

T. nilotica wurde bereits von Dr. Fischer aus dem Victoria Niansa mitgebracht; Emin und Stuhlmann sandten eine riesige Schale der Art ein (70 mm breit) von Towalio 4240), kleinere von Uganda (15/1. 91).

Im Umtausch wurden erhalten:

Mittheilungen d. zoolog. Station zu Neapel. 10. Bd. 2. Heft.

Leopoldina Heft XXVII. No. 21—22.

Photographische Nachrichten. Jahrg. III, No. 50—53.

Photographisches Wochenblatt, XVIII. Jahrg., No. 1—2.

Annalen d. K. K. naturhist. Hofmuseums. Wien, Band VI, No. 3—4.

Mittheilungen d. Jahrbuchs der K. Ungarischen Geolog. Landesanstalt. IX. Bd., 6. Heft.

Geologiska Föreningens i Stockholm Forhandlingar. Bd. 13, Heft 17 (No. 140).

Bergen's Museum Aarsberetning for 1890.

Tijdschrift d. Nederlandsche Dierkundige Vereeniging (2) III Deel. Aflefering 2.

Atti della Reale Accademia delle science fisiche e matematiche (2) Vol IV, Napoli.

Atti della Società Toscana di science naturali. Processi verbali Vol III, Mai u. Juli 1891.

Elenco delle pubblicazioni periodiche Italiane ricevute dalla Biblioteca di Firenze 1891.

Bollettino delle pubblicazioni Italiane 1891 No. 143, 144; 1892 No. 145.

Revue géographique internationale, No. 192 Oct. 1891; No. 193 Nov. 1891.

Journal of the Royal Microscopical Society. 1891 No. 1—6.

Transactions of the Canadian Institute, Vol II part I, Oct. 1891.

Bulletin of the Museum of Comparative Zoölogy. vol. XXII No. 1.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Annual Report of the Curator of the Museum of Comparative Zoölogy for 1890—91.

Journal of comparative Medicine and Veterinary Archives New-York, vol. XII No. 12.

Psyche, a Journal of Entomology, Cambridge Mass., Vol VI No. 189. January 1892.

Revista Argentina de Historia Natural. Tom I Entrega 6a, Dec. 1891. Buenos Aires.

Als Geschenk wurde mit Dank entgegengenommen:

Dr. O. Jaekel über Holopocriniden d. Stramberger Formen.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: 1892

Autor(en)/Author(s): Waldeyer

Artikel/Article: Sitzungs - Bericht der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin vom 19. Januar 1892 1-14